Möglichkeiten konfessioneller Koexistenz

in protestantischer Sicht

Von Prof. Karl Barth

Der Begriff «konfessionelle Koexistenz — Koexistenz heisst: «Mit-Dasein» — meint offenbar mehr als ein blosses Nebeneinander der katholischen und der protestantischen Kirchen und ihrer Glieder, der katholischen und protestantischen Christen. Er meint: ihr Miteinander auf Grund eines ihren verschiedenen Konfessionen (ihres Bekenntnisses hinsichtlich ihres Glaubens, Denkens, Gottesdienstes, Kirchenrechts und praktischen Lebensstils) Gemeinsamen.

Da wäre also noch keine konfessionelle Koexistenz, wo sie sich als verschieden orientierte Gruppen von gleichberechtigten Menschen und Bürgern bloss gegenseitig dulden («tolerieren»), das heisst sich im Besitz und in der Ausübung ihrer verschiedenen Konfessionen nur eben gewähren lassen würden. «Dulden» können und sollen sich ja in der rechtsstaatlich geordneten Gesellschaft auch die verschiedenen Klassen, Parteien, wirtschaftlichen und kulturellen Interessengemeinschaften, Fussballklubs und so weiter. Konfessionelle Koexistenz setzt voraus: ein den protestantischen und katholischen Christen als solchen (nicht nur allgemein menschlich und bürgerlich!) vor Augen stehenden und bewussten Gemeinsamen. «Konfessionelle Koexistenz» wäre da, wo sie in ihrer Verschiedenheit auf Grund und angesichts dieses Gemeinsamen nicht nur nebeneinander, sondern miteinander existieren. Mit einem bloss tolerierenden Nebeneinander werden sich auf beiden Seiten nur die Lauen und Liederlichen zufrieden geben können. Gegenstand ernsten Fragens kann nur sein: «konfessionelle Koexistenz» als echtes Miteinander der Konfessionen.

Sie ist heute insofern möglicher als noch vor 50 Jahren, als inzwischen auf beiden Seiten mindestens bestimmte mehr oder weniger repräsentative Kreise entstanden sind, in denen man eben um die Erkenntnis des bei aller Verschiedenheit Gemeinsamen bemüht ist.

Mindestens in diesen Kreisen weiss man heute besser als früher darum, dass es auch in der Konfession der Gegenseite eine Mitte gibt — «Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber» —, in der man sich bei aller Verschiedenheit der theoretischen und praktischen Interpretation dieses Satzes mit ihr zusammenfindet.

Mindestens in diesen Kreisen kennt man heute die Besonderheiten der Gegenseite darum besser, weil man gelernt hat, auf das zu hören, was dort zu ihrer Erklärung und Begründung von jener Mitte hervorgebracht wird. Man redet insofern gerade im Blick auf diese trennenden Besonderheiten nicht mehr so gänzlich aneinander vorbei, wie es früher der Fall war. Man beginnt heute da und dort, ernstlich miteinander, statt nur gegeneinander zu reden.

Mindestens in diesen Kreisen versteht man heute auch die Unerbittlichkeit besser, in der die Gegenseite an bestimmten Merkmalen ihrer Konfession durchaus meint festhalten zu sollen. Zwei Beispiele aus vielen möglichen ausgewählt:

1. Es gibt heute Protestanten, die es zwar bedauern, es aber zu verstehen meinen, dass die katholische Kirche im Blick auf eine künftige Einigung über die Bedingung der Unterwerfung aller Christen unter die Autorität des römischen Stuhls nicht mit sich reden lassen will. Und es scheint heute Katholiken zu geben, die es zwar bedauern, es aber zu verstehen meinen, dass und warum gerade diese Bedingung für die Protestanten schlechthin unannehmbar ist.

2. Es gibt heute Protestanten, die es zwar bedauern, die es aber zu verstehen meinen, dass die katholische Kirche in der Frage der Anerkennung von sogenannten Mischehen auf der Forderung des Versprechens katholischer Kindererziehung bestehen will. Und es scheint heute Katholiken zu geben, die es zwar bedauern, die es aber ihrerseits verstehen, dass man auf protestantischer Seite ein solches von protestantischen Christen abzugebendes Versprechen unter keinen Umständen gutheissen kann.

Mindestens in diesen Kreisen gibt es heute — auf Grund der Erkenntnis der beiden Seiten gemeinsamen Mitte, auf Grund besserer Kenntnis der Eigentümlichkeiten der Gegenseite, auf Grund beiderseitigen Verstehens auch da, wo ein Nachgeben auf keiner Seite in Frage kommen kann — eine ernste Willigkeit und Bereitschaft, sich selber wohl ernstlich als Katholiken hier, als Protestanten dort zu verstehen und zu verhalten: in Treue zu ihrer Sache und zu ihrem Ort, aber als evangelische Katholiken und als evangelische Protestanten

Mindestens in diesen Kreisen gibt es heute schon «Möglichkeiten konfessioneller Koexistenz». In diesen Kreisen glaubt und lebt man bei aller Verschiedenheit und der kirchlichen Trennung zum Trotz heute schon miteinander.

Die Fragen einer Erweiterung dieser Möglichkeiten entscheidet sich daran, ob diese Kreise sich auf beiden Seiten vergrössern, allenfalls zur Mehrheit werden, allenfalls hier wie dort in die Führung kommen sollten. Dass das geschehen wird, lässt sich erhoffen, aber nicht voraussagen. Und erst weil jenseits solcher konfessioneller Koexistenz könnte dann gar von konfessioneller Einigung ernstlich gesprochen werden.

Das Flugzeugunglück bei der Gemmi

Ueber das Flugzeugunglück in der Nähe des Gemmipasses wird noch bekannt, dass der Apparat in Richtung auf die Gemmi geflogen ist, an Höhe verlor, eine Linkskurve nahm und dann an einen Felsen prallte, worauf er brennend abstürzte. Augenzeugen vermuten, dass das Unglück auf eine Motorstörung zurückzuführen ist. Das Flugzeug ist vollständig verbrannt, und die drei Insassen fanden sofort den Tod. Ihre Leichen sind zum Teil arg verstümmelt und verkohlt. Sie wurden inzwischen nach Kandersteg verbracht. Das Eidgenössische Luftamt hat eine Untersuchung eingeleitet. Bei den drei umgekommenen Insassen handelt es sich um den Piloten Gilbert Jeanrichard, geb. 1935, von La Sagne (Neuenburg), Student, wohnhaft gewesen in Muri bei Bern, den aus Trasadingen stammenden Peter Hauser, geb. 1936, Ingenieur ETH, wohnhaft gewesen in Bern, und ein Frl. Della Casa aus Genf, das in Bern studierte. Der Pilot Gilbert Jeanrichard war beim Flugsicherungsdienst von Radio-Suisse in Genf tätig.

«Habliche Dame»

Ungetreue Wirtschafterin verurteilt

Das Kriminalgericht Luzern befand eine 51 Jahre alte Deutsche des gewerbsmässigen Diebstahls, der wiederholten Urkundenfälschung und des unvollendeten Nötigungsversuches für schuldig und verurteilte sie zu fünf Jahren Zuchthaus und zu zehn Jahren Landesverweisung. Die ledige Angeklagte hatte 1941 in Schlesien ein Kind geboren. Der Vater, ein Baron, hatte die Vaterschaftspflichten mit einer einmaligen Abfindungssumme von 10 000 Mark abgelöst, die jedoch infolge der Kriegsereignisse vollständig entwertet wurde. Die mittellos gewordene Mutter flüchtete mit ihrem Kind zuerst nach Westdeutschland und reiste im Jahre 1950 in die Schweiz. Hier erhielt sie gleich eine Stelle als Haushaltgehilfin und konnte mit ihrem Kinde im Hause ihrer vermöglichen Arbeitgeber wohnen, doch wurde sie 1954 entlassen, weil sich ihr Knabe nicht in die Hausordnung fügen wollte. Sie wurde nach etwa einem Jahr von einer Stiftung angestellt und hatte auch deren Gönner und Geldspender, einen bejahrten Grafen, bei dessen Aufenthalt in Biarritz zu betreuen. Als dieser mit ihr heimkehrte, liess er in der Wohnung eine Mappe, in der sich schweizerisches und ausländisches Geld befand, unverschlossen liegen. Als er die Mappe kontrollierte, gewahrte er, dass der grösste Teil des Geldes fehlte.

Der Verdacht richtete sich gegen die Wirtschafterin, die bereits verschwunden war. In Lausanne konnte sie verhaftet werden, wobei sie Geldwerte im Betrag von mehreren tausend Franken, unter dem Büstenhalter versteckt, auf sich trug. Auch in ihrer Wohnung stiess man auf einen grösseren Betrag. Mit allen möglichen Angaben suchte sie die Herkunft des Geldes zu erklären, doch glaubte die Polizei ihr nicht. Vielmehr erstreckte sich die Untersuchung nun auch auf einen Fall im Jahre 1944, bei dem ihrem ersten Arbeitgeber in der Schweiz eine grosse Summe abhanden gekommen war. Der Staatsanwalt rechnete ihr vor, dass ihr ungewöhnlich grosser Aufwand — sie trat immer als habliche Dame auf, verfügte über eine grosse Garderobe und liess ihren Sohn in einem vornehmen Institut in der Schweiz erziehen — den Verdacht rechtfertige, dass sie beide Diebstähle begangen habe. Es nützte ihr nichts, dass sie aus dem Gefängnis heraus Bekannte ersuchte und gar nötigte, Dinge auszusagen, die sie entlastet hätten. Das Gericht hielt sie für überwiesen und verurteilte sie.

Aus dem Gerichtssaal

Ein «Freund» von Lys Assia. Der 34 Jahre alte deutsche Handelsvertreter Kurt Vollmerich, der der schweizerischen Schlagersängerin Lys Assia 3000 Franken entwendet hatte, wurde von einem Westberliner Gericht zu vier Monaten Gefängnis bedingt verurteilt. Vollmerich hatte am 22. Februar dieses Jahres die Sängerin auf dem Westberliner Flugplatz Tempelhof angesprochen und mit ihr einen gemeinsamen Kinobesuch vereinbart. Beim Abschied auf dem Flugplatz rutschte Lys Assia ein Umschlag mit der verlockenden Aufschrift «3000» aus einer Tragetüte. Vollmerich liess den Umschlag unbemerkt verschwinden. Bereits zwei Tage später wurde er auf dem Flugplatz Hannover verhaftet. Fernsehreporter hatten in Berlin-Tempelhof unter anderem auch Aufnahmen von Lys Assia und dem neben ihr stehenden Gelegenheitsdieb gemacht. Auf Grund dieser Bilder konnte die Polizei Vollmerich rasch ermitteln. Bei seiner Festnahme hatte er das Geld bereits zur Hälfte ausgegeben.

Kleine Mitteilungen

Ein neues Penicillin-Präparat. — In London haben die Beecham-Forschungs-Laboratorien ein neues Penicillin-Präparat, genannt Penbritin, herausgebracht, das gegen mehr Arten von Bakterien als alle übrigen Penicillin-Präparate wirksam sein soll. Es soll u. a. auch zur Bekämpfung von Typhus, Lebensmittelvergiftungen, chronischer Bronchitis und Infektionen der Harnwege angewendet werden können.

Die Venus von Bayreuth. — Die Verpflichtung der Negersängerin Gracy Bumbry als Venus für den von Wieland Wagner neu inszenierten Tannhäuser — mit dem am Sonntag die Bayreuther Festspiele eröffnet wurden — ist bei «reinrassigen Wagnerianern» auf heftigen Widerspruch gestossen. Er fand seinen Niederschlag in einer Reihe von Zuschriften und Schmähbriefen, die Wieland wegen dieses Engagements erhalten hat. Ungeachtet dieser Anfeindungen ist Grace Bumbry inzwischen zu einer der populärsten Solistinnen dieser Bayreuther Saison geworden.

Radio und Fernsehen

Montag, 24. Juli

6.20 Gut aufgelegt. 6.50 Zum neuen Tag. 7.05—7.30 Concertino. 11.00 Orchestra Radiosa. 11.15 Gino Paoli singt. 11.30 Konzert. 12.00 Jackie Davis, Hammondorgel mit Rhythmus. 12.40 Mittagskonzert. 13.25 Kammermusik von Joseph Haydn. 14.00—14.30 Für die Frau: Siesta. 16.00 Unsere Kränkenvisite. 16.30 Orchesterkonzert. 17.10 Hugo Wolf: Sechs Lieder aus dem Spanischen Liederbuch. 17.30 Kinderstunde: Erlebnisse auf Grosstierfang in aller Welt. 18.00 Der Pianist Charles Rosen spielt Chopin. 18.20 Sommer-Karneval. 19.00 Von Tag zu Tag. 20.00 Das Wunschkonzert. Dzwischen: 20.30 Briefkasten. 21.00 Vor em Hus goht s Läbe dure. Hörspiel. 21.40 Felix Mendelssohn-Bartholdy: Oktett für vier Violinen, zwei Violen und zwei Violoncelli Es-dur, op. 20. 22.20 Wochenrückblick für die Schweizer im Ausland. 22.30—23.15 Zeitgenössische Musik aus Holland.

UKW-Programm: 19.00 Volksmusik aus aller Welt. 20.00 Das Montagsstudio. 20.15 Der Salomo von Darmstadt. 20.50 Ernst Levy: Suite für Orchester Nr. 4. 21.20 Tanzmusik.

Dienstag, 25. Juli

6.20 Im Volkston. 7.05—7.30 Iberisches Morgenständchen. 11.00 «Gedankenstriche». 12.00 Das Quintett Sem Nijveen. 12.40 Ein bunter Reigen. 13.30 Eine kammermusikalische Rarität. 14.00—14.30 Für die Frau: Uesi Chind und der 1. Ougschte. 16.00 Pariser Opernkomponisten schreiben Kammermusik und Lieder. 16.45 Friedrich Schillers Wilhelm-Tell-Gestalten. 17.05 Musette-Walzer. 17.30 Kinderstunde: Peppo und die Wunderinsel. 18.00 Kleine Schlager-Parade. 18.30 Für die Jazzfreunde. 19.00 Von Tag zu Tag. 20.00 Zwei Orchester-Suiten. 20.50 Mission in einer neuen Welt. 21.10 Gesungene Ballettmusik von Claudio Monteverdi. 22.20—23.15 Leichte Musik zum Ausklang.

UKW-Programm: 19.00 Musikalisches Roulett. 20.00 «Albumblätter», op. 34. 20.10 Der Chrüzbuur u sys Klavier. Hörspiel. 20.55 Singende, klingende Heimat. 21.45 Zwei Oberaargauer Schriftsteller.

Fernsehprogramm für Montag, 24. Juli

Schweiz

20.00 Tagesschau mit Sport-Filmberichten. 20.20 Good evening everybody! Englischkurs für Anfänger. 2. Lektion. 20.35 Souvenirs. Von allerlei Krimskrams, aber auch von schönen Dingen, die man von einer Reise zurückbringen kann, plaudert heute René Gardi. 21.05 Brasiliana. 1. Teil. Original-Neger-Tanztheater aus Rio de Janeiro. Gemeinschaftsproduktion des Südwestfunks Baden-Baden und des Schweizer Fernsehens. Wiederholung. 21.35 Höllenmaschine an Bord. Amerikanischer Fernsehfilm. 22.00 Nachrichten und Programmvorschau. Wiederholung der Tagesschau.

Deutschland

17.00 Zehn Minuten mit Adalbert Dickhut. 17.10 Die Krokodilshöhle. Der Märchenflieger erzählt. Film von L. Dupré mit den Wuppertaler Puppenspielen. Kinderstunde. 17.35 Mit dem U-Wagen unterwegs. Aktuelle Fernsehreportagen. Kinderstunde. 19.00 Die Abendschau. 19.20 Hucky und seine Freunde. 20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen. 20.20 Der Preis für die Preise. Kritischer Beitrag zum Thema Marktordnung und Subventionen. 21.00 Bummel durch Europa (III). Eine manchmal sogar ernsthafte Fernsehunterhaltung über die Unterhaltung im Fernsehen bei den Stationen in Brüssel, Luxemburg, Bussum und London. 22.20 Tagesschau, Spätausgabe.

Fernsehprogramm für Dienstag, 25. Juli

Schweiz

Keine Sendung

Deutschland

17.00 Ausflüge in die Tierwelt (Jugendstunde). 19.00 Die Abendschau. 19.20 Der Fenstergucker. 20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen. 20.20 Eine Epoche vor Gericht. Sonderbericht des Deutschen Fernsehens vom Eichmann-Prozess in Jerusalem. 20.40 Triumphe der Technik. Anno dazumal: In 8 Tagen um die Erde. 21.00 Die erste Mrs. Selby. Von St. John Ervine. Wiederholung. 21.30 Tagesschau, Spätausgabe.

ben, indem beim Baden in überhitztem Zustand Todesfälle beobachtet wurden.) Im Baselland will der Volksmund wissen:

«Wär in de Hundstag badet,
chunnt gärn e-n-Usschlag über.»

Früher war in den Hundstagen besonders die Tollwut der Hunde gefürchtet; man glaubte, sie durch Hundeopfer, die auch die alten Römer kannten, bannen zu können. So wurden 1742 in Rostock alle Hunde vom Scharfrichter umgebracht.

Weil die Hundstage als Unglückstage galten, mussten alle grösseren Unternehmen unterlassen werden. Man sollte in dieser Zeit nicht heiraten und weder Holz fällen noch Kraut hacken. Man verzichtete auch auf das Aderlassen, weil man überzeugt war, das Blut könne nicht mehr gestillt werden. Ja, an manchen Orten unterblieb sogar der Gottesdienst.

Trübes Wetter während der Hundstage deutete man als Vorzeichen für eine kommende pestartige Krankheit. Viel Regen tut dem Wein nicht gut:

Was die Hundstag giessen,
muss der Winzer büssen.

Vielmehr wird heisses Sommerwetter geschätzt, denn:

Hundstage hell und klar
Zeigen an ein gutes Jahr.

W. B.

unterhaltungen bei ordentlichem Wetter. Die Hundefreunde dagegen trafen sich um 20 Uhr im «Landhaus» zu einem öffentlichen Filmabend aus Anlass des 25jährigen Bestehens der Ortsgruppe Schaffhausen des Schweizerischen Schäferhunde-Clubs. In Schlatt gab es am Waldfest des dortigen Musikvereins und bei demjenigen auf dem «Isenbühl» in Lohn unter der Aegide des Velo-Clubs Alpenblick Lohn Gelegenheit zu mannigfacher Unterhaltung. Wer noch zu wenig Auswahl hatte, konnte beim grossen Rheinfest bei der Schifflände Diessenhofen eine weitere Gelegenheit zur Unterhaltung finden.

Die Nacht über klärte der leicht bedeckte Himmel vollends auf, so dass der Sonntagmorgen wieder mit aller Pracht ins Land zog und die Wanderlustigen beizeiten aus den Federn rief. Die Badeanstalt und das Strandbad wiesen schon beizeiten einen regen Betrieb auf. Ueber Erwarten war auch der Reiseverkehr mit den SBB und der DB. Zu einem wahren Genuss wurde eine Wanderung durch den Klettgau, wo die Getreidefelder in goldenem Glanz erstrahlten. Zum Teil ist die Frucht bereits abgeerntet und steht als Puppen in Reih und Glied wie die Soldaten bei einer Parade.

Von den vielen Reisegesellschaften, die Schaffhausen besuchten, seien erwähnt: der Konsumverein Uetendorf (BE), der mit 120 Personen mit einem Blauen Pfeil der Bern—Lötschberg—Simplon-Bahn (BLS) nach Stein am Rhein fuhr. Nach der Mittagszeit marschierte unter klingendem Spiel die Musikgesellschaft Mastrils (GR) durch die Strassen unserer Stadt. Der Rabattverein Lachen reiste mit 350 Personen nach einer Rheinfahrt von Stein am Rhein kommend über Schaffhausen wieder nach Hause. Wenn auch bei uns die Wanderfahrten scheinbar nicht besonders beliebt zu sein scheinen, so nahmen doch über 40 Personen an der Fahrt Ramsen—Herrentisch—Hemmishofen teil. Zahlreicher waren die Teilnehmer an der Extraschiffahrt, die vom Quartierverein Emmersberg-Gruben und dem Chauffeur-Verein Schaffhausen organisiert war und nach Kreuzlingen und Bottighofen führte.

Am Samstagabend und am Sonntagnachmittag war auch der Besuch des grossen Gartenfestes der Spielvereinigung Schaffhausen im neuen «Schützenhaus»-Garten gross. Und gross war auch die Zahl derer, die sich mit Autocars nach Luzern begaben, um den Fussballern des FC Schaffhausen auf dem Sportplatz Allmend stimmliche Unterstützung beim Kampf um das neu angesetzte Aufstiegsspiel AC Bellinzona—FC Schaffhausen zu leihen. Wie's ausgegangen ist, besagt der Sportteil.

-nb-

Ich bin der Heiri Müller, Sager und Holzhändler im Tobel. Kürzlich erschien bei mir ein Fabrikant; er wollte Kistenbretter kaufen, um seine Maschinen nach Übersee zu spedieren. Mit einem Bentley kam er angefahren; die Sage geht, er habe Geld wie Heu. Wie wir so reden über Quantum und Preis, da bietet er mir eine Cigarette an. Und was glauben Sie, was war es? Eine *Boston* war es – *meine Boston* zu 80 Rappen!
Da sagte ich mir: Alle Achtung, der Mann weiß, was gut ist. Der lebt nicht vom Schein und sagt nicht «nein», wenn er etwas sparen kann! Der weiß eine rassige, männliche Cigarette zu schätzen! 30000 Leute, wie er und ich – das sind 40 Bataillone! – kaufen täglich ihr Päcklein *Boston*. Und immer, wenn etwas gelungen oder etwas erledigt ist, sagen die Dreißigtausend

... und jetzt eine BOSTON!

Boston grün 80 Rp.

KBA 843